

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

Ostern, 9. April 2023

## Osterwoche

Matthäus 26,1 – 28,20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die Gassen der Berner Altstadt sind baumlos. Ich gehe in den Rosengarten und suche auf meinem Spaziergang Bäume. Sie stehen nicht weit entfernt. Es sind Kirschbäume, die man durchs Jahr einfach als Baum wahrnimmt. Aber Ende März geben sie sich zu erkennen. Dann sind sie mit rosa Blüten bedeckt. Ich bleibe stehen und sehe in die Äste hinauf. Unglaublich, dass er jeden Frühling wieder blüht. Für mich ein Symbol der Hoffnung in aller Widerigkeit. Auferstehung toter Landschaft zu üppigem Leben.

Eines Tages kann es geschehen, dass einem mitten im Verkehr etwas ans Herz rührt ... durch den Abgasgeruch ein seltsamer Zwischenduft streift, ein Hauch, der vielleicht an Gefühle pocht und Vergessenes aufsteigen lässt. Trost, Glück und ein Sehnen zugleich, zum Beispiel dann, wenn die Kirschbäume blühen.

Der Alltagsgeruch in der Stadt – man hat sich daran gewöhnt, niemand stört sich mehr daran – ist wie eine graue Schmutzschicht über Fresken auf einer Kirchenwand. Hier und da ist die Schicht löchrig und Teile der alten Malerei schimmern durch. Wie dieser Hauch von Kirschblütenduft. Kirschbäume duften nicht lang. Ein paar warme Tage, dann ist alles vorüber. Die gilt es nicht zu verpassen, wer weiss, ob es ein nächstes Jahr gibt.

Etwas später spaziere ich vom Berner Rosengarten zurück in die Altstadt. Auf dem Weg gehe ich an schönen Häusern vorbei. In einigen Gärten hängen schon Wochen vor Ostern bemalte Plastikeier im Wind. In den Regalen der Migros reihen sich die Osterhasen. Ich bin in der Woche vor Ostern befangen. Als Pfarrer muss ich in der Karwoche an die Leidensgeschichte Christi

denken. Am Palmsonntag auf einem Esel der bejubelte Einzug in seine Stadt, beim letzten Abendmahl, am Ölberg, wie er verraten und verhaftet wird, wie er als angeklagter Aufrührer vor Pilatus steht, der ihn sogar begnadigen würde, denn Pilatus ist es nicht wohl bei dem Todesurteil, wie er sein Kreuz den Berg hinaufträgt, wie links und rechts von ihm Verbrecher hängen, wie der Himmel aufreißt, als er stirbt. So geht das bis Karfreitag.

Ich habe am Karfreitag in der Kirche die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach gesehen und gehört. Das singende Erzählen von Christi Leidensgeschichte hat mich tief bewegt. Da steckt eine Konsequenz drin, die das Leiden in köstliche Süsse verwandelt, weil aus dem Leiden die Erlösung herauswächst. Das steigert sich in eine mystische Liebe zum Heiland, zum Gottessohn hinein, die an christlichen Wahnsinn grenzt. Jedenfalls schmückt Bach den Kreuzgang und die Kreuzigung mit vielen Details aus, das hat der Herr für uns gelitten, sagt er, ja, am Karfreitag, *O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz, mit einer Dornenkrone gebunden*. In diesen Klängen jedoch schimmert etwas auf von Ostern.

Im Verlauf der Aufführung habe ich ein Gedicht der niederländischen Schriftstellerin Anna Enquist gelesen, die von ihrer ganz persönlichen Beziehung zu Bachs Werk berichtet. Das Gedicht war dem Konzertprogramm beigefügt. Der Text der Autorin lässt mich nicht los: *Mit dem Tod im Auto durch Flandern, Narzissen winken im kalten Wind, zum ersten Mal, zum letzten Mal. Bach füllt tosend den Raum*. Anna Enquist schrieb das Gedicht über einen Freund, den in jungen Jahren eine schwere Krankheit getroffen hat. Sie war mit ihm auf einer Reise. Er wusste, dass er sterben würde. Drei oder vier Tage lang fuhren sie in Flandern herum. Da standen blühende Narzissen im Wind. Das war ein furchtbarer Kontrast zur Zukunftsperspektive ihres Freundes.

Eine absteigende Linie steht in der Musik für Klage und Trauer. Man hört es in Bachs Musik. Man macht einen Sprung, fällt langsam wieder hinunter. In der Sprache der Musik hat das die Bedeutung von Schmerz. Der Schmerz ist ein Ort im Leben, der immer da ist, in den man aber nicht eintritt, bis einem etwas zu dem Punkt bringt, wo man gezwungen ist, aufzugeben oder zuzugeben, dass man nicht weiter weiss. Und dieser Punkt bedeutet, dass man die Illusion verliert, alles unter Kontrolle zu haben. Plötzlich muss man erkennen, dass die Regie über das Leben nicht bei uns liegt und wir das Drehbuch nicht selber schreiben. Wenn man schliesslich am tiefsten Punkt angelangt ist, zeigt sich eine Öffnung. Und der Schmerz, die Traurigkeit lassen einen nach tieferen Dingen suchen. Vielleicht wächst in Grenzsituationen das, was über die Grenze hinausführt.

Meine zehnjährige Tochter hat mich gefragt, was ich zu Ostern sage. In der Schule haben sie darüber gesprochen. Die Lehrerin hat mit den Kindern Osterhasen aus Papier gebastelt. Sie hat den Kindern «Frohe Ostern» und

«Schöne Ferien» gewünscht. Sie haben sich alle auf die Feiertage und die anschliessenden Frühlingsferien gefreut. Ich habe «Ostern kindgerecht» gegoogelt und gelesen, was es für schön illustrierte Kinderbücher gibt mit den Jüngern und dem Abendmahl. Ich habe eines gekauft. Die Kreuzigung wird in diesem Kinderbuch als übliche Strafe in der damaligen Zeit beschrieben. Man beruhigt die Kinder, dass es Beistand für ihn gab, Leute, die ihm am Kreuz die Wunden kühlten, seine Lippen benetzten, als er Durst hatte, ihn vom Kreuz nahmen und bestatten durften. Und dann ist das Kinderbuch plötzlich ganz schnell beim Auferstandenen. Das ist das Osterwunder, das kann man glauben oder nicht. Auch dass er nach seiner Auferstehung wieder mit seinen Jüngern, seinen Freundinnen und Freunden zusammen war. Und wenn du daran glaubst, dann geht es dir gut damit, steht im Kinderbuch, denn dann ist immer jemand da, der mit dir ist.

Meine Tochter findet es nicht einfach, in diesem Wechselbad zwischen Palmsonntag und Ostern klarzukommen. Ein ziemliches Durcheinander. Bis die Osterkerze von einer Pfarrerin in die Kirche getragen wird, die sagt: «Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden». Dann lässt die Wut meiner Tochter auf den Verräter nach, der ihm auch noch einen Kuss gibt, damit ihn die Soldaten, die ihn suchen, erkennen und verhaften können. Das ist alles so gewesen, sage ich zu meiner Tochter. Auch in der Musik in Kirchen oder in den Bildern im Museum wird davon erzählt. Manchmal ist auch im Theater oder in Büchern davon die Rede.

Wenn meine Tochter älter ist, weiss sie dann vielleicht: In dieser einen Woche vor Ostersonntag passiert alles, was ein Mensch vom Leben verstehen kann: Wie schnell sich das Schicksal für einen Menschen ändern kann, dass man verraten werden kann. Dass es immer unerwarteten Beistand gibt und einen Ausweg. An diese Hoffnung will ich erinnert werden. Einmal im Jahr. So wie an den Kirschbaum im Berner Rosengarten. Sein Duft verspricht etwas Wunderbares, das kaum zu fassen ist und mir die Sprache verschlägt. Ich stehe in diesem Duft, milde gestimmt, und hoffe sehnsüchtig auf Dauer.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich wünsche Ihnen frohe Ostern!

*Beat Allemant*  
*Herrengasse 11, 3011 Bern*  
*beat.allemant@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.